

USA

RASSENPROBLEM

Alles oder mehr

Cicero, das ist dort, wo Chicagos Westen Vorstadt wird — nicht mehr saubere City und noch nicht gepflegtes Grünland-Suburbia. Cicero, das ist dort, wo die Amerikaner Bohan, Sedlak, Kafka oder di Stefano heißen und von wo aus einst Al Capone und seine zweihundert Killer Schnaps-Schmuggel und Spiel-Höllen Amerikas kontrollierten.

Al Capone ist tot, Whisky keine verbotene Ware mehr, die Macht der Gangster längst gebrochen. Geblieben aber ist die Gewalt in Cicero, und vorletzten Sonntag tobte sie entlang der Cermak Road — schlimmer als zu Capones Zeiten.

Steine, Flaschen, Messer und Feuerwerkskörper krachten auf die Straße. Zweitausend behelmte Polizisten und Nationalgardisten des Bundesstaates Illinois wehrten die randalierende Menge mit Bajonetten ab und schossen schließlich, als der Mob sie zu überrennen drohte, scharfe Salven in die Luft.

In Chicagos Cicero raste am langen Labour-Day-Wochenende ein Rassenkrieg; schwarzer Aufruhr und weißer Haß prallten aufeinander wie kaum je zuvor.

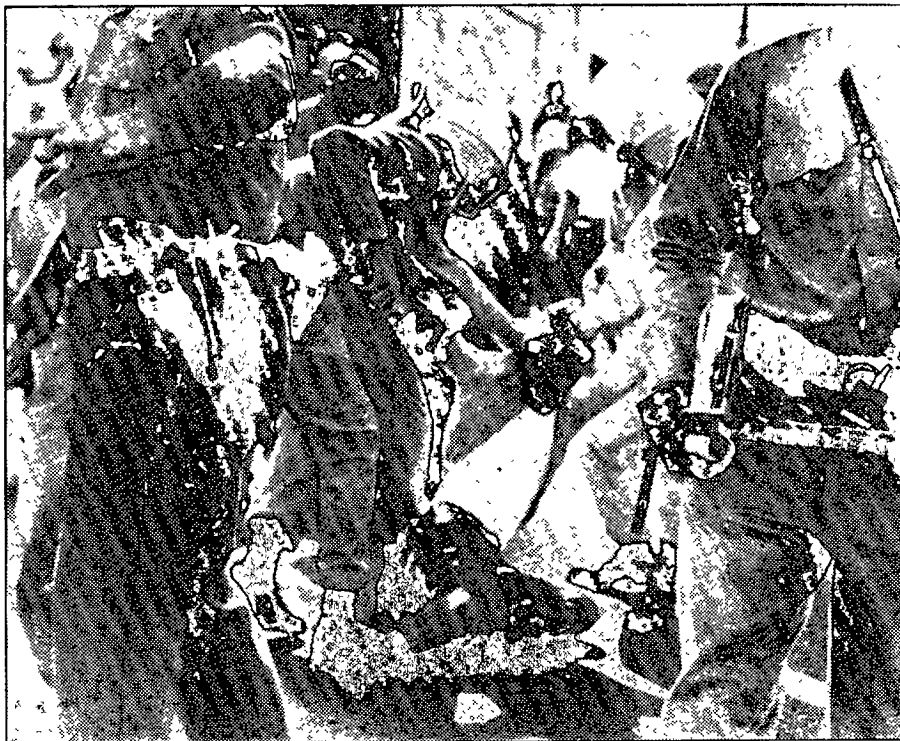
Nach New York 1964 und Los Angeles 1965 war Chicago im Sommer 1966 Zentrum der Auseinandersetzung zwischen schwarzen und weißen Bürgern der USA. Aber anders als bei den spontan auflodernden Rassenkrawallen in den Gettos Harlem und Watts war die Explosion von Cicero Höhepunkt einer vorsätzlich ausgelösten Krise.

Nach dem Motto: „Wir müssen eine Krise herbeiführen, um über ein Verhandlungsobjekt zu verfügen“ (so der Negerführer, Pastor und Nobelpreisträger Martin Luther King), waren schwarze Demonstranten jedes Wochenende in weiße Wohngebiete Chicagos marschiert. So wollten sie das Bürgerrecht auf „open housing“ erkämpfen, auf die freie Wohnungswahl in allen weißen Gemeinden.

Die Weißen wehrten sich erbittert. Wo immer die farbigen Demonstranten in die vorwiegend von Bürgern polnischer, deutscher und italienischer Abstammung bevölkerten Viertel einmarschierten, mußten Polizei und Nationalgarde eine lebende Mauer um sie errichten, um Totschlag abzuwenden. Und dennoch rissen fanatische Weiße — von denen einige mit dem Hakenkreuz der amerikanischen Nazis gegen die Schwarzen anstürmten — Lücken in den Polizei-Kordon und verprügelten Neger. Die Nazis, deren Chicago-Sekretärin ausgerechnet Erika Himmler heißt (siehe Seite 130), trugen Transparente: „Haut ab nach Afrika“ oder „Der Zoo sucht euch“.

Die Demonstranten, von Martin Luther King auf absolute Gewaltlosigkeit gedrillt, erduldeten die Schmach, ohne sich zu wehren. King, der bei einem Marsch von einem Stein am Kopf getroffen wurde und zu Boden ging, wollte zwar eine Krise, aber keinen Krieg.

Deshalb wollte King nicht nach Cicero. Denn dort war schon vor 15 Jahren Blut geflossen, als ein Neger eine Wohnung beziehen wollte; dort war auch im Mai dieses Jahres der arbeitsuchen-



Weißer Negerfeind, Polizisten in Cicero: Eine Zeitbombe tickt...

de Neger Jerome Huey, 17, von vier weißen Teenagern gesteinigt worden.

Aber das Feuer, mit dem King spielte, war von ihm nicht mehr zu kontrollieren. 200 Wohnrechts-Demonstranten kündigten dem Pastor die Gefolgschaft, marschierten allein ins explosive Cicero und schlugen zurück. Sie warfen Steine und brüllten den weißen Angreifern ihre Forderung ins Gesicht: „Black Power“ — Schwarze Macht.

Schwarze Macht, das ist die neue Parole jener Neger in Amerika, die nicht mehr warten wollen auf ferne Freiheit und Mündigkeit, die nicht Gleichheit, sondern mehr Rechte als die Weißen wollen, und zwar sofort. Sie kämpften in Cicero, im nahen Waukegan in Illinois, aber auch — zwischen Juni und September — in rund 30 anderen Städten der Staaten.

Ungestüme Jungtürken unter den 22 Millionen Farbigen der Vereinigten Staaten haben damit begonnen, das schwarze Establishment beiseite zu drängen, das Gewaltlosigkeit predigt und Geduld. Die Radikalen hetzen zum Rassenkrieg, zur schwarzen Revolution. Sie verspotteten die gemäßigten Führer vom Typ King als „Uncle Toms“ — nach dem tragischen schwarzen Dulder in Harriet Beecher-Stowes Roman aus der Sklaven-Zeit. Sie verheißten Schwarze Macht — freilich ohne zu präzisieren, was das sein soll und wie sie das Ziel erreichen wollen.

Was es bedeuten könnte, darüber stritten sich am selben Wochenende, an dem in Cicero die Steine flogen, 169 farbige Funktionäre in der Bundeshauptstadt Washington.

Zuerst warfen sie sechs weiße Bürgerrechtler aus dem Saal, die seit lan-



... in den Großstädten Amerikas: Schwarze Randalierer, Polizist in Waukegan

Leichtigkeit und Anpassungsfähigkeit...

Atlas Copco



gem für die schwarze Sache gestritten hatten. Dann warfen sie die Doktrin der Gewaltlosigkeit über Bord. Künftig solle, so taten sie den Neger Amerikas kund, jeder US-Neger das Recht auf bewaffnete Selbstverteidigung gegen weiße Übergriffe in Anspruch nehmen.

Mehr noch: Die Neger sollen eine eigene Partei gründen und den Weißen durch wirtschaftlichen und politischen Boykott ihren Willen aufzwingen.

Nicht nur auf dem Treffen in Washington, überall — in Gettos und auf Universitäten — geisterte das Gespenst der Schwarzen Macht. „Wenn wir von Black Power sprechen“, verkündete der neugeküerte Führer des schwarzen Studentenverbandes SNCC und Schwarz-Macht-Apostel Stokely Carmichael, 25, im Fernsehen, „dann heißt das, daß wir dieses Land in die Knie zwingen werden, wenn es den schwarzen Mann weiterhin unterdrückt.“

Ron Karenga, Suaheli-sprechender, kahlköpfiger und bärtiger Führer der militanten „US“- („Wir“) Organisation in Los Angeles, dröhnte: „Da wir keine wirtschaftliche Macht haben, bleibt uns nur eine Macht — alles kaputtzuschlagen.“

James Meredith, Negerstudent, der im Juni bei einem Ein-Mann-Protestmarsch in Mississippi von einem weißen Landstreicher mit Schrot angeschossen wurde, tönnte: „Die Schwarzen müssen, wenn die weiße Herrschaft sie nicht vor Übergriffen schützt, das Recht selbst in die Hand nehmen. Sie müssen sich organisieren und bewaffnete Gewalt mit bewaffneter Gewalt vergelten.“

In einer verräucherten Eck-Kneipe an der 125. Straße in New Yorks Negergetto Harlem orakelte Eddie Davies, Führer einer Organisation „Afrikanischer Nationalisten“, im Gespräch mit dem SPIEGEL: „Das Ende von all dem hier wird ein weltweiter Rassenkrieg sein. Die Farbigen der Welt werden es eines Tages leid sein, sich auf die Brotkrumen zu stürzen, die der weiße Mann von seinem Tisch fallen läßt. Und wenn es einmal so weit ist, dann wird es kein Erbarmen mehr mit Whitey geben!“

So sprachen einst nur die wenigen Anhänger der „Black Muslims“, jener militanten Muselmanen-Sekte, der auch Faustkämpfer Cassius Clay als Junggläubiger angehört.

So sprechen heute selbst so besonnene Neger-Intellektuelle wie Hans J. Massaquoi, 40, stellvertretender Chefredakteur der Neger-Illustrierten „Ebony“ (Auflage: über eine Million), der in einem gepflegten Einfamilienhaus in Chicagos Süden wohnt.

Hans Massaquoi, als Sohn eines libe-rianischen Generalkonsuls und einer Deutschen in Hamburg geboren und dort bis zum 22. Lebensjahr ansässig, zählt zu jenen über 75 Prozent aller US-Neger, in deren Ader ein gut Teil weißes Blut zirkuliert.

Massaquoi in akzentfreiem Deutsch zum SPIEGEL: „Das entscheidende Ereignis dieses Sommers ist, daß es den Neger gleichgültig geworden ist, was die Weißen von ihnen denken. Gewaltlosigkeit hat nichts gebracht; wir sind es satt, von den Weißen Aspirin gegen Krebs verschrieben zu bekommen. Wir wurden zu oft zurückgestoßen und wol-



'Angeschossener Negerführer Meredith
„Der Zoo sucht euch“

len gar keine Integration mehr. Wir wollen Recht und Macht.“

In dem Ruf nach Black Power schwingen nicht nur Ungeduld und Verbitte- rung, sondern auch ein neuentdeckter Stolz auf die eigene Rasse mit. Um dieses Selbstbewußtsein der Farbigen- Masse einzupflanzen, besinnen sich die Ideologen Schwarzer Macht auf den „natural look“ der Neger, fordern sie auf, in Aussehen und Benehmen nicht mehr den Weißen nachzuäffen, und beschwören dann schwarze Geschichts- Gloire.

Neger, und zwar freie Neger — so postulieren sie —, lebten bereits in Nord- amerika, lange bevor die puritanischen Pilgerväter 1620 mit der legendären „Mayflower“ landeten und die weiße Großbesiedelung des Kontinents ein- leiteten. Einige tausend Neger hatten sich schon im 16. Jahrhundert im Missis- sippi-Delta niedergelassen. Später lan- deten mit Holländern und Briten einige freie Farbige an der Küste Virginias.

Auch die später en gros importierten Sklaven genossen — ein' gutes Jahr-



Vom Stein getroffener Negerführer King
„Haut ab nach Afrika“

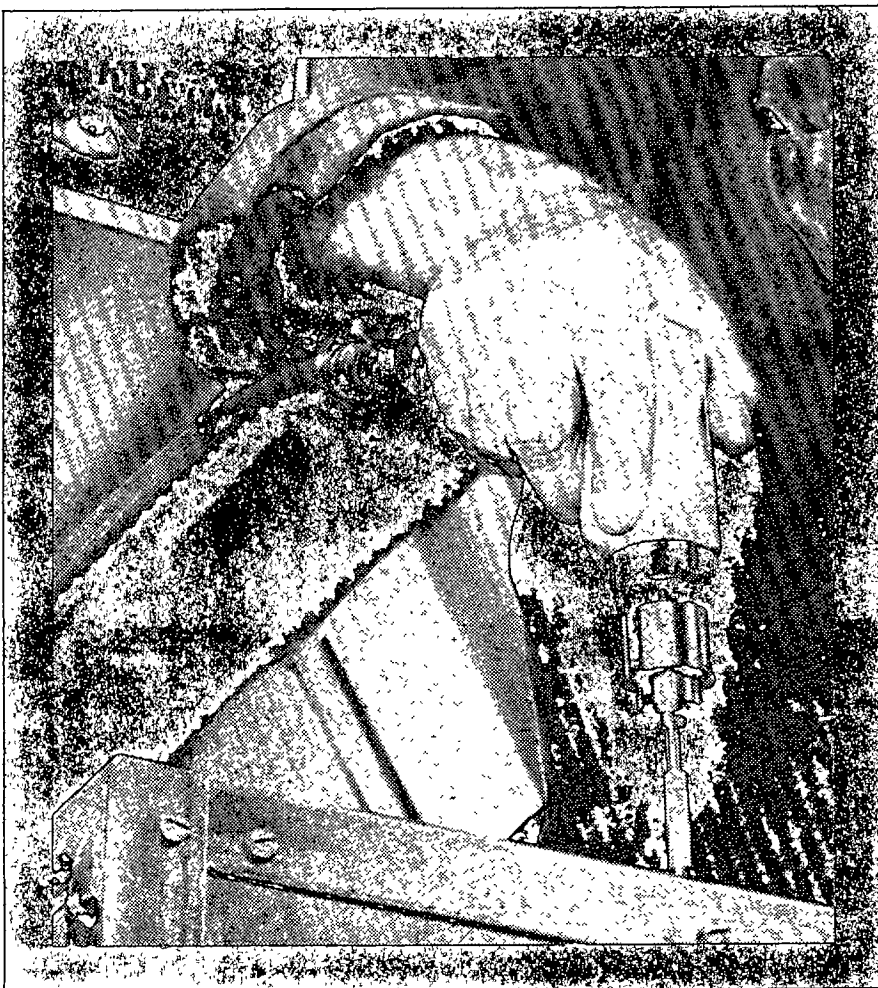
... entscheiden über den Erfolg

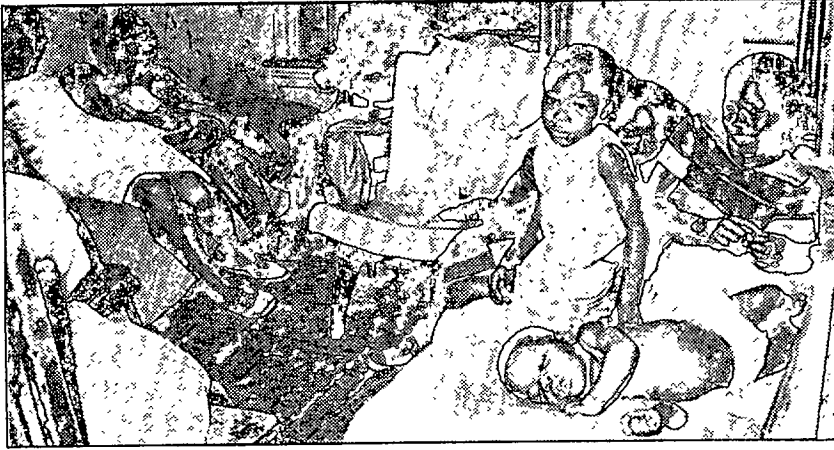
Nicht nur beim Paarlauf im Eiskunstsport, sondern auch bei der Hand- habung mit dieser arbeitsphysiologisch durchgeformten Handbohrma- schine. Leistungssteigerung durch körpergerechte Formgebung gehört zu den Prinzipien der Atlas Copco-Ingenieure bei der Konstruktion von Druckluft-Werkzeugen. So entstand eine ganze Reihe verschiedenartig- ster Typen mit 0,5 PS bei gleichen Ersatzteilen. Werkzeuge, die funk- tionell richtig in der Hand liegen und formschön sind, wie der anspruchs- volle Markt sie erwartet.

Mehr über Druckluft erfahren Sie von unseren Atlas Copco-Ingenieuren überall in der Bundesrepublik, in ganz Europa und in mehr als 100 Län- dern der Welt.

Atlas Copco

ATLAS COPCO DEUTSCHLAND GMBH.
43 Essen-Kupferdreh, Postfach 360,
Telefon 4811 21, Telex 0857 467. Mit
10 Ingenieurbüros und über 100 Kunden-
dienststationen in der Bundesrepublik.





Slum-Wohnung in Harlem: „Kitzel in der Spritze“

„UMLEGEN, WENN'S NOTIG IST“

Stimmen aus Harlem

Die folgenden Zitate sind Gesprächen entnommen, die Interviewer der Harlem Jugend-Hilfsorganisation „Harlem Youth Opportunities Unlimited“ für eine Untersuchung über die „Jugend im Getto“ mit Angehörigen aller Bevölkerungsschichten Harlems geführt und auf Tonband festgehalten haben.

Und dann sind seit sechs Wochen die Rohrleitungen im Keller verstopft. Seither steht dort das Wasser, und Fliegen und Grillen und alles mögliche Zeug brüten da. Gestern nun, hab' ich gehört, ist was passiert in einem der Apartments: Die Ratten haben die Frau dort aus ihrer Wohnung getrieben. Sie konnte die Ratten überhaupt nicht mehr bändigen. Überall in der Küche sind die rumgerannt und durchs ganze Haus und überallhin.

Mädchen, 15 Jahre

— Was halten Sie von den Lebensbedingungen hier?

— Ich weiß nicht.

— Was soll das heißen, Sie wissen es nicht? Sie sind doch immer hier.

— Mann, solange ich am Leben bleibe, kümmer' ich mich um keinen anderen.

Mann, 19 Jahre

Natürlich kann man zur Arbeitsvermittlung gehen, aber noch ehe man sich dort hingeworfen hat, schüt-

tern die schon die Köpfe — keine Arbeit. Alle anderen, die nach dir kommen — wenn sie nicht schwarz sind: „O ja, setzen Sie sich. Warten Sie einen Moment. Wir haben was für Sie. Vielleicht finden wir was für Sie.“ Zwei zu eins, wenn die weggehen, haben sie 'ne Stellung.

Mann, 35 Jahre

Ich hab' kein Ziel. Alles, worauf ich mich freuen kann, ist so ein Kitzel, und der steckt in dieser Spritze. Ich bin arm, und alles, worauf ich mich freuen kann, ist in dieser Spritze. Das ist der einzige Spaß, den ich vom Leben hab', verstehen Sie? Ich hab' nie irgendwas gehabt, keine Chance, Geld zu verdienen, verstehen Sie, gar nichts. Gar nichts. Alles, worauf ich mich freuen kann, ist was aus dieser Spritze rauskommt, und das ist eigentlich auch nichts.

Rauschgiftsüchtiger Mann, 26 Jahre

Ich finde, wir sollten uns zusammen tun, alle, und jedesmal, wenn einer den Gummiknüppel schwingt, dann sollten wir ihm den Knüppel abnehmen und ihn damit auf den Kopf hauen, damit er weiß, wie das ist, wenn man auf den Kopf gehauen wird. Oder wir sollten ihn umlegen, wenn's nötig ist, jawohl umlegen.

Mann, ungefähr 35 Jahre



Slum-Straße in Harlem: „Knüppel auf den Kopf“

zehnt — schwarze Macht und Herrlichkeit. Vor hundert Jahren, als die Yankees des Nordens die Sklavenhalter im Süden nach dem bis dahin blutigsten Bürgerkrieg der Weltgeschichte niedergeworfen hatten, erhob Präsident Lincoln die Knechte zu Herren.

Der Kongreß in Washington rüstete alle Farbigen mit dem aktiven und passiven Wahlrecht aus, gleichzeitig sperrte er allen am Krieg beteiligten Weißen des Südens den Zugang zu politischen Ämtern. Folge: Analphabetische Schwarze stiegen über Nacht zu Abgeordneten, Bürgermeistern oder Polizeichefs auf.

Sogar in den exklusivsten Parlamentarier-Klub der Welt, den US-Senat, zogen zwei Neger ein. Jedoch: Die Mehrheit der über Nacht an die Macht katalysierten Sklaven mißbrauchte die Black Power, um sich an den Peinigern von einst zu rächen und sich zu bereichern.

Die Schwarze Macht löste weißen Genterror aus; dies war die Geburtsstunde des Ku Klux Klan und die große Zeit des Richters Lynch. Und als die Yankee-Besitzer, auf deren Bajonetten die Schwarzen regiert hatten, abgezogen wurden, wurden die Neger des Südens diskriminiert wie nie zuvor. Die Weißen verhängten die totale Rassentrennung.

Kirchen, Friedhöfe, Hotels, Parkbänke, Verkehrsmittel, Schulen und Kneipen boten Plätze für Schwarz und Weiß nur getrennt. In Alabama, im tiefsten Dixieland, verbot ein Gesetz den Schwarzen sogar, mit Weißen Schach zu spielen. Jeder Verstoß dagegen konnte den Lynchtod bedeuten; noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts wurden 2000 solcher — fast immer ungesühnter — Morde verübt.

Damals begann der große Neger-Treck nach Norden. Aber in den liberalen Breiten gerieten die meist nur für Handlanger-Dienste geeigneten Zugereisten in eine noch grimmigere Sklaverei — in die oft selbstverschuldete Sklaverei von Arbeitslosigkeit und Wohnungselend.

Nicht die dumpf dahindämmernde Masse der Neger im rustikalen Süden, der die weiße Regierung in Washington im letzten Jahrzehnt immer mehr Rechte freikämpfte, sondern das neue, halbaufgeklärte Neger-Proletariat in den Großstädten des Nordens und Westens erfand den Schlachtruf „Black Power“. Er entstammt den riesigen Gettos mit Armut und Alkohol. Pornographie und Prostitution, Ratten, Raub und Rauschgift.

Neger-Viertel wie Harlem in New York, Watts in Los Angeles, wie Chicagos und Washingtons Süden, das sind Plätze, wo verirrt Knirpse auf die Frage nach dem Namen der Mutter mit „Bitch“ (Nutte) antworten. Eine andere Anrede haben sie daheim nie gehört.

Es sind Plätze, wo — wie der Negerdichter Claude Brown („Im gelobten Land“) Ende August einem Senatsausschuß berichtete — ledige Mütter mit Schlachtern schlafen, um ein Stück Wurst für ihre Kinder zu ergattern, wo Sechsjährige Sexerfahrungen sammeln und 30jährige — wie Brown-Freund und Getto-Genosse Arthur Dunmeyer,



Dieser
Sherry
ist einer der
trockensten
der Welt*

*Sherry *La Ina*

von Pedro Domecq

Sherry Pedro Dry, trocken, hell.

Amontillado Primero, rassig, bernsteinfarben.

Double Century, voll, samtig, golden.

Celebration Cream, schwer, süß, reich, tiefgolden.

Brandy Fundador, Brandy Carlos I.



der die Hälfte seines Lebens im Gefängnis verbrachte — Großväter sind.

Inmitten dieser geballten Asozialität begann Anfang der sechziger Jahre der Zünder einer Revolution zu ticken, eines Auftritts, der zwar zuweilen von marxistischen Ideologen, rassistischen Sektierern und castroistischen Schwärmern geschürt wird, als dessen „wahre Agitatoren“ Amerikas Justizminister Nicolas de B. Katzenbach aber nannte: „Krankheit, Verzweiflung, Arbeitslosigkeit, Elendswohnungen, Ratten und ein lange aufgestauter Zynismus.“

„Diese Agitatoren“, so verteidigte sogar der weiße Minister Katzenbach noch die Auswüchse, „sind das Produkt von Generationen gleichgültiger Amerikaner, die es zuließen, daß sich Fäulnis, Rost und Sprengstoff in die Herzen unserer Städte fraßen.“

Im grausigsten Getto, in Harlem auf Manhattan, nur wenige Autominuten



„Ebony“-Redakteur Massaquoi
„Black Power“ heißt.

vom Weltstadtherzen New Yorks entfernt,

- ▷ leben in vielen Wohnblöcken die Neger so eng aufeinander, daß die 195 Millionen Einwohner der USA, würde man sie genauso zusammenpferchen, in Hamburg wohnen könnten;
- ▷ sind ein Fünftel der arbeitsfähigen Männer dauernd arbeitslos;
- ▷ ist das Durchschnittseinkommen einer schwarzen Familie gerade halb so hoch wie das einer weißen;
- ▷ sterben doppelt so viele Säuglinge und
- ▷ ist die Rauschgiftsüchtigen-Rate achtmal so hoch wie im übrigen New York.

In Harlem betete der Neger-Komiker Ray Scott vor der letzten Präsidentenwahl in einem Kabarett gegen den ultrakonservativen republikanischen Kandidaten Barry Goldwater:

„Laß Goldwater einen Autozusammenstoß mit einem Tankwagen haben, der zuvor mit einem Streichholz-

Transporter kollidierte. Und wenn er überlebt, dann laß den Krankenwagen, der ihn ins Spital bringt, mit vier platten Reifen gegen ein Haus schleudern, in dem Dynamit und eine Atombombe liegen. Und sollte er das überleben, dann laß ihn unter rüdische Hunde fallen, damit er sich selbst in den Wahnsinn kratzt.

„Der Arzt, der ihn behandelt, soll ein alter Hexer sein, mit einem Gorilla auf seiner Schulter und einem Orang-Utan als Assistenten. Und das Krankenhaus soll in Flammen aufgehen und jeder Hydrant zwischen Neuschottland und dem verfluchten Platz, wo dieser Mann geboren wurde, einfrieren.

„Laß einen Blitz in sein Herz fahren und ihn so verunstalten, daß er einem Gorilla gleicht, der auf dem Bahndamm liegt, nachdem unzählige Güterzüge über ihn gefahren sind. Und wenn das alles noch nicht genug ist, dann laß ihn



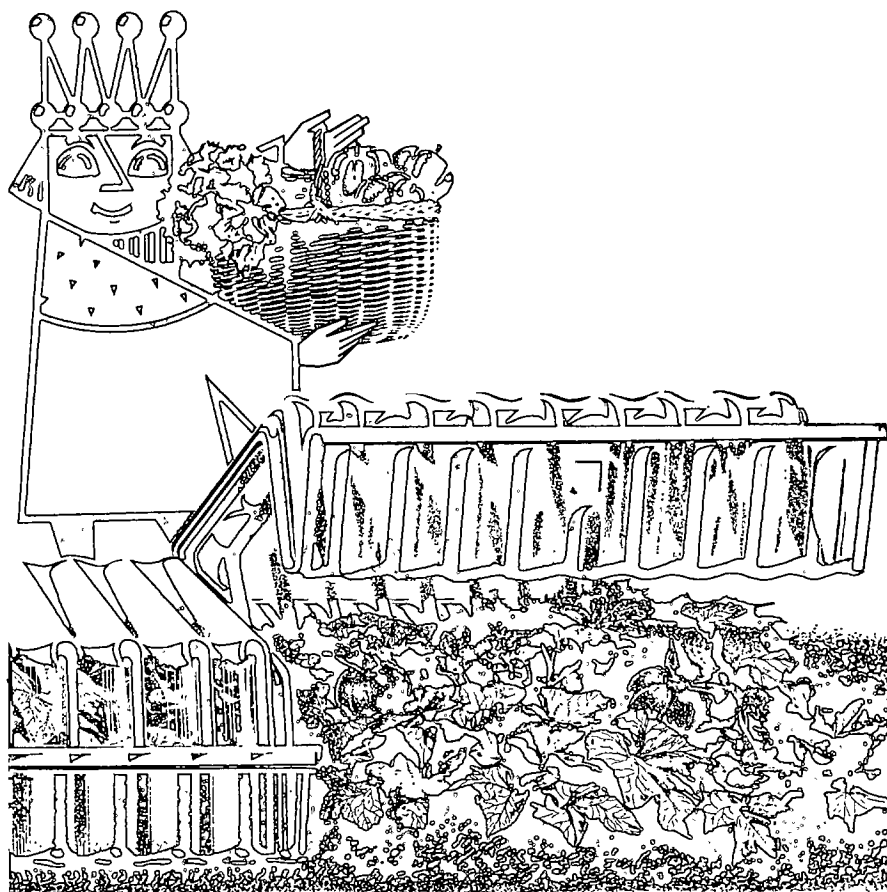
Studenten-Führer Carmichael
... das Land in die Knie zwingen"

morgen früh aufwachen — so schwarz wie ich.“

Die Hoffnungslosigkeit in Harlem ist explosiv. „Die gefährlichste Erscheinung jeder Gesellschaft ist ein Mensch, der nichts zu verlieren hat“, warnte Harlem-Dichter James Baldwin 1963. Ein Jahr später war das Getto eine Woche lang Kriegsschauplatz: Der weiße Polizist Thomas Gilligan erschoss den Negerjungen James Powell, der mit einem Messer auf ihn losgegangen war. Folge: zwei Tote, 140 Verwundete, 520 Verhaftungen und Millionen-Schäden.

Ein Jahr später ließ die Verhaftung des betrunkenen schwarzen Wagenlenkers Marquette Frye, 21, den schwarzen Vulkan im Los-Angeles-Getto Watts ausbrechen. Folge: 35 Tote, 600 Verwundete, 160 Millionen Mark Schaden. Der Kampf der durch Watts wütenden Neger „Burn, Baby, Burn“ (Brenn, Baby, brenn) wurde zum Schrecken aller Weißen, die in den Großstädten Amerikas oft nur einen Steinwurf weit von den Getto-Zeitbomben entfernt wohnen.

Der Haß in den Gettos gebiert Dutzende revolutionäre Organisationen, die



König Acrylius fragt:

PAPRIKA AUS IHREM GARTEN?

Ungewöhnlich? Gewiß. Aber möglich.

Denn seit es Frühbeete aus *plexiglas xt* gibt, hat schon mancher Hobbygärtner seine Nachbarn verblüfft. Nicht nur durch Paprika- und Melonenernte. Auch durch größere Erträge zarteres, gesundes Gemüse und ein verlängertes Gartenjahr.

Und die Handhabung?

Ist denkbar einfach. Denn das Frühbeet läßt sich im Handumdrehen aufstellen oder auf andere Kulturen versetzen. Außerdem ist es weitgehend bruchfest (dank *plexiglas xt*) und das ganze Jahr über vielseitig verwendbar.

plexiglas ist auch für den Gartenbau: ein Material, das sich wirklich bezahlt macht. Nutzen Sie seine Vorteile, indem Sie sich ein Frühbeet aus *plexiglas xt* schenken oder schenken lassen.



® **plexiglas**

**königlicher Kunststoff
von Röhm & Haas**

® = reg. Warenzeichen

An Röhm & Haas GmbH, 61 Darmstadt:

Bitte senden Sie mir kostenlos Prospekte mit Preisangaben und Bezugsquellennachweis für Frühbeete aus *plexiglas xt*.

Name/Firma:

Ort: ()

Straße:

mangels Gelegenheit zum Umsturz zu weilen Befriedigung in kriminellen Ersatzhandlungen suchen. Haß und Mißtrauen gegen die Weißen schlagen oft ins Groteske um:

- ▷ In Harlem forderten farbige Eltern Anfang September, daß weiße Schüler aus anderen Stadtbezirken per Bus in eine brandneue Neger Schule nach Harlem geschickt würden — als dies nicht geschah, boykottierten sie die Schule, die modernste und bestausgestattete des ganzen Viertels;
- ▷ in Watts verkündete LaRoi Drew Ali, Sprecher einer obskuren Sekte, die Anti-Baby-Pille sei ein Komplott der Weißen zur Sterilisierung der Neger;
- ▷ Afrika-Nationalist Eddie Davies befand, die Weißen schluckten ununterbrochen Tabletten, um ihre Schlaflosigkeit und ihr schlechtes Gewissen — Folgen der Negerversklavung — zu betäuben; so beschleunigten sie ihren eigenen Untergang.

Zwar rissen die Getto-Kriege die Weißen aus ihrer Gleichgültigkeit: Nach den Harlem-Krawallen begannen sie eine Kampagne gegen Armut und Arbeitslosigkeit im Negerstumm von New York, der Neger Lloyd George Sealy wurde dritter Polizeichef der Zehn-Millionen-Stadt; nach dem Watts-Wirbel empfahl das von Präsident Johnson eingesetzte Sonderkomitee ein soziales Aufbauwerk.

Aber der durch Extremisten angeheizte heiße Sommer 1966 suchte mehr Städte heim als je ein Sommer zuvor, und das Geschrei nach Schwarzer Macht mobilisierte den weißen Mob — und nicht nur ihn: Der Druck der Schwarzen löste den lange befürchteten Gegenstoß auch gemäßigter Weißer aus, vor allem im Kongreß.

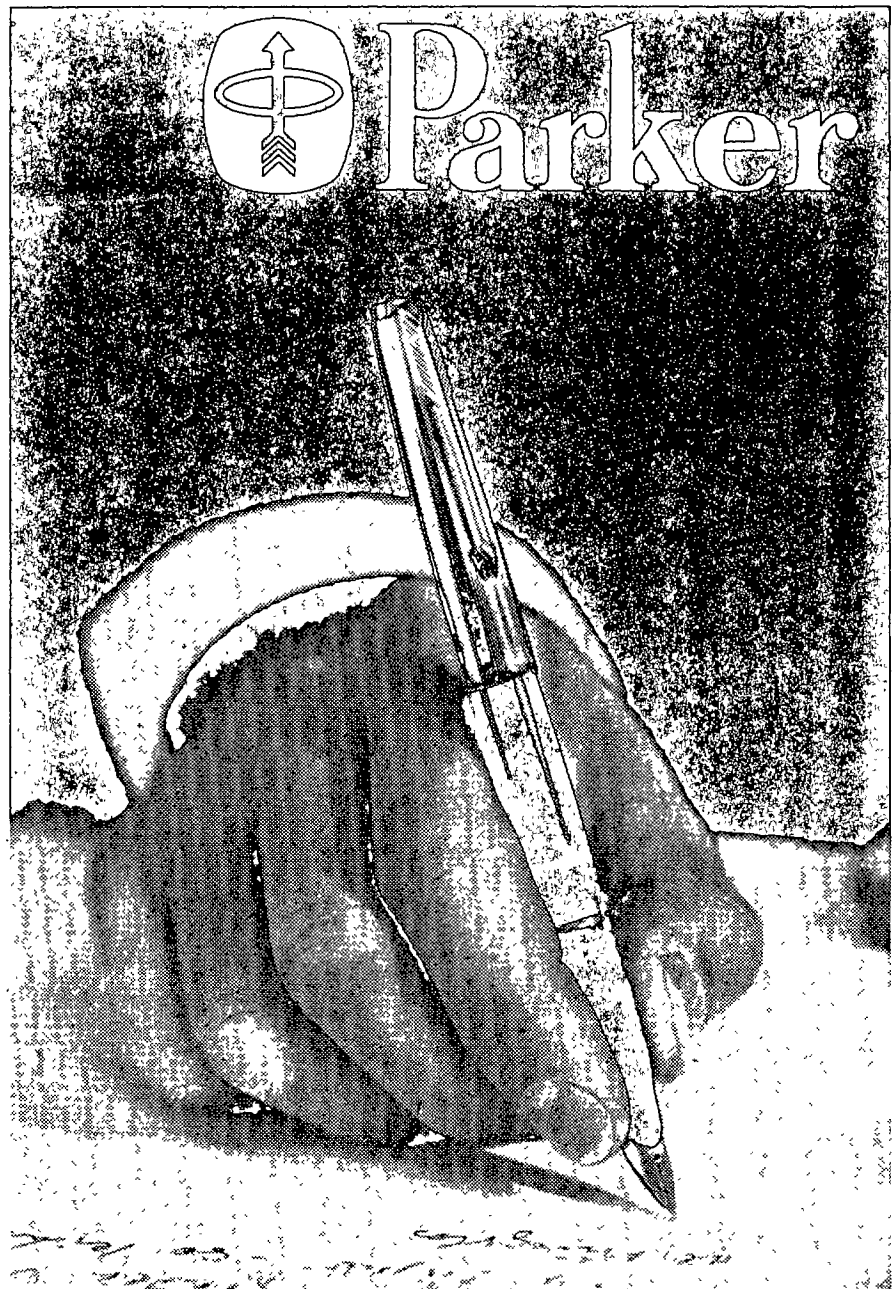
1964 und 1965 hatte das Parlament widerstandslos die bisher bedeutendsten Bürgerrechtsgesetze in der Geschichte der amerikanischen Neger verabschiedet. Sie brachten den Schwarzen gleiches Wahlrecht und garantierten ihnen Gleichberechtigung am Arbeitsplatz.

Das Bürgerrechtsgesetz 1966 aber, das eines der haarigsten Rassenprobleme regeln sollte — die Garantie der freien Wohnungswahl —, blieb letzte Woche an den Hürden des Kapitols hängen. Die Politiker fürchten, die in der Sommerglut gewucherte Animosität gegen Farbigen-Forderungen werde sie bei den Kongreß-Zwischenwahlen im November zu viele Stimmen kosten.

Die Abneigung gegen Zugeständnisse wächst, vor allem bei den Massen des weißen Proletariats, das im Norden die Konkurrenz der Neger am Arbeitsplatz fürchtet und im Süden noch jemanden braucht, auf den es herabschauen kann.

Furcht und Haß verhärten die Vorurteile gegen die Schwarzen. Von den weißen Amerikanern glauben nach einer Untersuchung des Nachrichtenmagazins „Newsweek“

- ▷ 85 Prozent, daß Neger zuviel lachen und schwatzen;
- ▷ 75 Prozent, daß die Neger fauler sind als Weiße;
- ▷ 71 Prozent, daß die Neger „riechen“;



Der neue Parker 65

Sie nehmen ihn zur Hand und schreiben:
schwungvoll und fließend
gleitet die Feder über's Blatt —
so leicht und reibungslos,
als ob sie von selber schreibt.

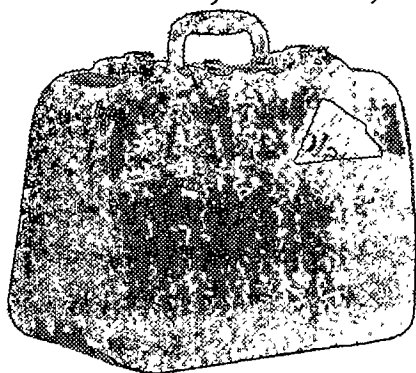
Ihre Handschrift wird noch flüssiger und sympathischer
Es ist eine Freude, ihn anzusehen
und mit ihm zu schreiben.
Von der Goldfeder bis zur Kappe
solide Präzisionsarbeit.

✦ Parker Pen GmbH. Baden-Baden

Mädler's Bordcase
außen klein
innen groß

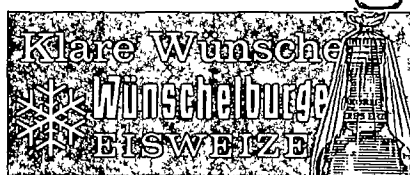
zum Mitnehmen
in die Kabine

jetzt
ab 78.-, bis 254,-



MÄDLER

Erhältlich in den Mädler-Filialen
und im Fachhandel



rein - klar - eisklar
reines Weizen-Edeldestillat

aus der Wunscheburger Weizenbrennerei
4783 Anröchte/Westfalen



Schwarze Plünderer in Watts: „Neger riechen und neigen zu Verbrechen“

- ▷ 69 Prozent, daß die Schwarzen niedrigere Moral hätten, „oversexed“ seien;
- ▷ 44 Prozent, daß Neger von Natur aus zum Verbrechen neigen.

88 Prozent aller Weißen würden ihren minderjährigen Töchtern ein Rendez-vous mit einem Neger verbieten. 79 Prozent hätten etwas dagegen, daß ein Verwandter oder naher Freund einen schwarzen Ehepartner wählte. Die Hälfte aller Weißen möchte keinen Neger zum Nachbarn. Amme, Diener, Schuhputzer oder Gepäckträger sind nach Ansicht der Mehrheit der Weißen die rechte Berufe für Neger.

In den letzten Jahren schien es, als würden die abschätzigen Urteile über die farbigen Amerikaner langsam weichen. Die Black-Power-Offensive, die Forderung radikaler Farbiger, den Neger nicht nur gleichberechtigt, sondern — als Entschädigung für jahrhundertelange Unterdrückung — bevorzugt zu behandeln, hat den Graben zwischen den Rassen erneut aufgerissen, den Haß geschürt.

70 Prozent aller Weißen Amerikas sind heute der Überzeugung, daß die Farbigen „zu unverschämte drängen“ — sechs Prozent mehr als noch vor drei Jahren.

„So werden sie uns nicht an die Wand drücken“, sagte im Zimmer 1220 des Abgeordnetenhauses in Washington der konservativ-demokratische Abgeordnete Joe Waggoner aus Louisiana zum SPIEGEL. „Je mehr die Neger das Tempo forcieren, um so stärker wird der Widerstand der Weißen wachsen.“

So schließt sich der Teufelskreis des amerikanischen Jahrhundertproblems. Leidtragende der Extremisten auf beiden Seiten sind jene Neger, die nicht auf Schwarze Macht bauen — und sie, der schwarze Mittelstand, sind noch immer in der Überzahl.

Nur etwa 15 Prozent aller Neger sind nach Meinungsumfragen bereit, auf die Straße zu gehen. Zwei von drei Negern glauben, daß es ohne Revolution schneller aufwärts geht. Während der Harlem-Unruhen brachten die Mittelstands-

Neger ihre Chevrolets und Fords in Sicherheit. In Atlanta hefteten während blutiger Zusammenstöße der letzten beiden Wochen viele Schwarze Schilder an ihre Tür: „Ich bin ein guter Nachbar.“

Die schwarze Masse weiß, daß 170 Millionen weiße Amerikaner sich keine Schwarze Macht aufzwingen lassen werden.

Zwar warnt „Ebony“-Schreiber Mas-saquoi: „Wenn sich nicht bald etwas ändert, dann könnte es geschehen, daß die Neger Feuer an diesen Staat legen und ihn erledigen.“

Aber erledigen würden sie in erster Linie die Existenz jener 22 Millionen Farbigen Amerikas, die bei aller Diskriminierung 120 Milliarden Mark pro Jahr ausgeben können und mehr Autos besitzen als die übrigen zwei Milliarden Farbigen dieser Welt zusammen.



New York Herald Tribune

„Nur eine kleine Spritze, Onkel,
du bewegst dich zu langsam“